

Rezensionen



Tanja Carstensen, Christina Schachtner, Heidi Schelhowe und Raphael Beer (Hrsg.)

Digitale Subjekte: Praktiken der Subjektivierung im Medienumbruch der Gegenwart

Bielefeld: transcript, 2013. 300 Seiten

ISBN: 978-3-8376-2252-2

24.99 € (Print), 21.99 € (E-Book); CHF 35.40 (Print), CHF 30.90 (E-Book)

Digitale Subjekte

Der aus dem Verbundprojekt «Subjektkonstruktionen und digitale Kultur» (kurz: SKUDI) entsprungene Sammelband vereint in seinen sechs Beiträgen die Ergebnisse der jeweiligen Teilprojekte, die an der TU Hamburg-Harburg, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, der Universität Bremen sowie der Universität Münster angesiedelt waren. Während die Frage nach dem Subjekt als klassischer Bezugspunkt wissenschaftlicher Reflexion gelten kann (vgl. z.B. Beer im vorliegenden Band), besteht die Neuerung der hier vorliegenden Aufsätze besonders darin, diese Frage vor dem Hintergrund der Bedeutung digitaler Medien zu stellen. Die beteiligten Autorinnen und Autoren aus der Soziologie, Medienwissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaft, Informatik, den Kulturwissenschaften und den Gender Studies beleuchten in ihren Beiträgen aus je unterschiedlichen Blickwinkeln Facetten von Subjektivierung in unserer mediatisierten Gegenwartsgesellschaft. In theoretischer wie in empirischer Hinsicht wird diskutiert, welche Bedeutung digitale Medien in Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen für die Subjektkonstitution haben können.

Der einführende Beitrag der Herausgeber/innen beschäftigt sich mit der für das Gesamtprojekt grundlegenden Annahme veränderter Subjektivierungsformen im Zuge gesellschaftlicher Umbrüche, die im Zusammenhang mit digitalen Medien thematisiert werden. Die Autoren/-innen legen zunächst ihr Verständnis der für das Projekt entscheidenden Schlüsselbegriffe dar. So wird neben dem Subjektverständnis auf die Bedeutung von Praktiken und die Interaktion mit technischen Artefakten für die Ausbildung von Selbst- und Weltverhältnissen rekurriert, womit der kulturwissenschaftliche Referenzrahmen aufgespannt wird, der sich durch die Beiträge des Bandes zieht. Nach der Darstellung übergreifender Projektziele erläutern die Autoren/-

Rezensionen

innen knapp die Schwerpunkte der vier Teilprojekte und vermitteln einen ersten Eindruck des methodischen Vorgehens.

Der Beitrag von Tanja Carstensen, Jana Ballenthien und Gabriele Winker beschäftigt sich mit dem «Arbeitsalltag im Internet». In dem gleichnamigen Teilprojekt wurde untersucht, wie die historische Veränderung von Erwerbsarbeitskontexten und besonders die Rolle des Internets zu neuen Herausforderungen für die Arbeitssubjekte führen. Die hierbei fokussierte digitale Arbeitskultur von jungen Internetarbeitern/-innen führt die Autorinnen zum Schlüsselbegriff der Entgrenzung. Ausgehend von narrativ-biographischen Leitfadeninterviews und Webanalysen von Selbstpräsentationen der Probanden/-innen, die mittels einer Kombination von Grounded Theory und intersektionaler Mehrebenenanalyse ausgewertet wurden, identifizieren die Autorinnen fünf Typen des Umgangs mit Entgrenzung. Die Spannweite dieser spezifischen «soziotechnische[n] Praktiken» (S. 42) reicht von einem genussvollen Umgang mit Entgrenzung bis hin zu Belastungserfahrungen oder bewussten Abgrenzungsstrategien. Die hier offenbar werdenden Unterschiede werden als Zeugnis des Auflösens klassischer Berufsbiographien gedeutet, was sowohl zu Erfolg wie Misserfolg führen kann. Die Autorinnen setzen ihre Ergebnisse anschliessend zu Erkenntnissen aus den Bereichen der Gender- und Ungleichheitsforschung in Bezug und sehen deutliche Anzeichen für erhöhte «Anforderungen an Flexibilität, Eigenverantwortung, Selbstmanagement und autodidaktische[m] Lernen» (S. 71). Für diese veränderten Arbeitsformen sehen die Autorinnen in der Kategorie «Grenzmanagement» einen zentralen analytischen Bezugspunkt für weitere Forschungsvorhaben.

Christina Schachtner und Nicole Duller widmen sich in ihrem Beitrag dem «Kommunikationsort Internet». Für sie steht die Frage im Vordergrund, wie die Struktur digitaler Medien und Kommunikationsmuster von Netzakteuren/-innen aufeinander bezogen sind. Hierbei legen die Autorinnen den Schwerpunkt auf einen kommunikationstheoretischen Zugang. An den Symbolischen Interaktionismus von Mead anknüpfend, entwerfen Schachtner und Duller ein Subjekt, das sich im kommunikativen Austausch hervorbringt, wobei digitale Medien als das verallgemeinerte Andere auf diese Prozesse einwirken können. In der phänomenologischen Position Meyer-Drawes, die den *konkreten* Anderen als zentrale Figur in Subjektivierungsprozessen hervorhebt, sehen die Autorinnen einen hierzu komplementären Ansatz, der sich ebenfalls aus den Spezifika digitaler Medien ergibt. Diese Annahme wird näher erläutert, indem «Digitale Kommunikation als Interaktionsspiel»

Rezensionen

(S. 93) gedeutet wird, bei dem sowohl der diskursive wie auch präsentative Charakter digitaler Medien zur Geltung kommt. Der theoretisch mit eindrücklicher Ausführlichkeit fundierte Beitrag widmet sich schliesslich den empirischen Befunden. Grundlage waren hierbei zunächst die Analyse von Netzdiskussionen im internationalen Kontext, anhand derer Interviewpartner gewonnen wurden. Neben den sprachlichen Äusserungen wurden die Probanden/-innen gebeten, Zeichnungen anzufertigen, die ebenfalls in die Auswertung – via Grounded Theory – einfließen. Es wurden so sieben Typen von kommunikativen Praktiken der kindlichen, jugendlichen und erwachsenen Netzakteure/-innen erschlossen. Neben Formwandlungs- und Veränderungspraktiken gehören unter anderem partizipative Praktiken sowie Praktiken des Grenzmanagements und Selbstinszenierungspraktiken zum Repertoire der Probanden, was die Autorinnen auf gegenwärtige biographische Anforderungen zurückführen. In der abschliessenden Einordnung der Ergebnisse in den Subjektdiskurs betonen Schachtner und Duller, dass sie angesichts der vorgefundenen polyvalenten Selbstentwürfe von einem dualistischen Subjekt Konzept abrücken würden, das traditionell entweder als autonom oder heteronom gedacht wird. Vielmehr scheinen im Zusammenhang mit der Subjektivierung im Kontext digitaler Medien «Praktiken der Unterwerfung und der Befreiung, Autonomie und Heteronomie» (S. 143) eng miteinander verzahnt zu sein und sich in einem dynamischen Verhältnis zu befinden. Als Fazit formulieren die Autorinnen den Entwurf eines uneindeutigen Subjekts, das die digitalen und vernetzten Sphären zur Herstellung von Eindeutigkeit nutzen kann – vorausgesetzt, es verfügt über die notwendigen emotionalen, sozialen und intellektuellen Ressourcen. Wer diese Ressourcen hat bzw. wie sie erworben werden können, bleibt dabei bewusst eine offene Frage: «Wir wissen nicht, ob nicht eine Generation heranwächst, die mit mehr Ambiguitätstoleranz ausgestattet ist» (S. 147).

Mit «Lernen in Interaktion mit Digitalen Medien» beschäftigen sich im nachfolgenden Beitrag Corinne Büching, Julia Walter-Herrmann und Heidi Schelhowe. Dieses Teilprojekt setzt an der Schnittstelle von Informatik und Pädagogik an, indem Subjekt Konstruktionen in Lernsettings untersucht wurden. Ausgehend von den besonderen Merkmalen digitaler Medien wurden vier Workshops entwickelt, in denen die explorativ-gestaltende Interaktion Jugendlicher und junger Erwachsener mit digitalen Medien im Mittelpunkt stand. Der theoretische Rahmen der Szenarien bezieht sich hierbei auf den Piaget'schen Konstruktivismus sowie den Konstruktivismus nach Papert. Neben Lernprozessen sollten so auch Bildungsprozesse als Veränderungen

Rezensionen

der Selbst- und Weltreferenz in den Blick genommen werden. Um die komplexen Wechselverhältnisse von Mensch und Maschine adäquat erfassen und beschreiben zu können, wurde auf Grundlage der Ergebnisse ein «K-Modell der Interaktion» (S. 173) entwickelt. Dieses umfasst vier Arten von Interaktionsverläufen (kooperierende, kontrollierende, kreative und koexistente Interaktion), die im Zuge der Workshops rekonstruiert werden konnten. Die Autorinnen sehen dabei Anzeichen für Bildungsprozesse, die sie an spezifischen Erlebensformen festmachen und exemplarisch mit empirischen Beispielen belegen. Ob hier bereits von Bildungsprozessen im oben genannten Sinne gesprochen werden kann oder ob sich lediglich Bildungspotenziale andeuten und Anzeichen für Lernprozesse bestehen, sei dahingestellt. Das unmittelbare Erfahren der Digitalen Medien birgt, wie die Autorinnen plausibel darlegen, die Möglichkeit, tiefgehende Reflexionen auszulösen, die prinzipiell in Bildungsprozesse umschlagen können. Abschliessend skizzieren die Autorinnen – wiederum auf Basis der Grounded Theory – eine Typologie von Subjektkonstruktion, die sechs Varianten umfasst. Hierzu beziehen sie die empirischen Ergebnisse auf gesellschaftswissenschaftliche Diskurse. Hier hätte, in Anbetracht des Untersuchungsdesigns und des Erkenntnisinteresses, der Einbezug der Akteur-Netzwerk-Theorie (z.B. Latour, 2010) möglicherweise noch weitere Interpretationshorizonte bezüglich der Kontextualisierung der Ergebnisse im Subjektdiskurs eröffnen können, wie beispielsweise der erwähnte Verweis auf «Handlungsmacht» (S. 203) interaktiver Medien nahe legt.

Einen anderen Weg beschreitet Raphael Beer mit seinem Beitrag zum «Subjekt im Wandel der Zeit». Er legt einen theoriehistorischen Abriss der Subjektgeschichte vom 17. Jahrhundert bis heute dar. Hierfür zeichnet er ausgehend von den Subjektdiskursen der Epistemologie, der Aufklärung und der bürgerlichen Gesellschaft zunächst ein detailliertes und gleichzeitig prägnantes Bild der westlichen Subjekthistorie. Beer verdeutlicht in seiner Darstellung, wo Gemeinsamkeiten und Unterschiede der historischen Positionen liegen, und veranschaulicht seine Ausführungen anhand bedeutsamer Subjekttheoretiker wie beispielsweise Descartes, Hobbes, Locke, Kant, Fichte, Marx und Nietzsche. Dabei zeigt Beer unter anderem, wie das zentrale Problem des Subjekt/Objekt-Dualismus im Laufe der Geschichte aufgegriffen und unterschiedlich verhandelt wurde. Im Anschluss widmet sich Beer Subjektentwürfen des 20. Jahrhunderts und stellt mit der Kritischen Theorie auch einen Bezug zur Bedeutung von Medien in diesem Diskurs her. Beer kommt zu dem Schluss, dass es in der historischen Rückschau um das

Rezensionen

klassische Subjekt schlecht bestellt sei (S. 263), da dessen ursprüngliche Ziele, wie Mündigkeit und Gleichheit, nie im erhofften Masse erreicht werden konnten.

Was Beer in seiner Darstellung ausspart, ist der poststrukturalistische Subjektdiskurs, welcher sich nicht zuletzt im Umfeld von Michel Foucault (z.B. Foucault 1983) entsponnen hat und in den letzten Jahren mit grosser Aufmerksamkeit bedacht wurde. Interessant wären darüber hinaus Bezüge zu Reckwitz' Vorstellung eines hybriden Subjekts (Reckwitz 2006). Da bei einem solch umfangreichen Unterfangen wie der Darstellung der Subjektgeschichte zwangsläufig Abstriche gemacht werden müssen, ist der Verzicht auf den Einbezug der genannten Autoren aber nachvollziehbar.

Im letzten Beitrag des Bandes befassen sich Jana Ballenthien, Corinne Büching und Katja Koren Ošljak mit dem «Potenzial der Grounded Theory für die Technik- und Medienforschung». Dieser Zugang stellt den gemeinsamen methodologischen Nenner der drei vorab beschriebenen empirischen Teilprojekte dar. Die Autorinnen zeigen, weshalb eine gegenstandsbezogene Theoriebildung in dem hier untersuchten, noch weitgehend unerschlossenen Forschungsfeld, ertragreich ist, und erläutern dies anhand der Forschungsdesigns der Teilprojekte. Abschliessend legen sie dar, wie die unterschiedlichen zum Einsatz gekommenen Erhebungsmethoden unter dem Dach der Grounded Theory einen integrativen Zugang zur kulturwissenschaftlich geprägten Medien- und Technikforschung ermöglichen.

Resümierend lässt sich festhalten, dass besonders die interdisziplinäre Zusammensetzung der Autorinnen und Autoren für den Sammelband ein deutliches Herausstellungsmerkmal darstellt, da somit der Anspruch des Verbundprojekts, ein sehr breites Themenfeld handhabbar zu machen, gut eingelöst wird. Hervorgehoben werden kann an dieser Stelle auch, dass die Beiträge für einen Sammelband verhältnismässig breit angelegt sind und so einen vertieften Einblick in die Materie ermöglichen statt oberflächlich zu bleiben.

Da sich der Sammelband mit seinen theoretischen und auch empirischen Ausführungen an vielen Stellen auf neues Terrain vorwagt, bietet sich den Leserinnen und Lesern ein inspirierendes Gesamtwerk, das auch für medienpädagogische Kontexte – insbesondere im wissenschaftlichen Zusammenhang – wertvolle Impulse bietet. Nicht zuletzt sind Fragen der Subjektivierung, die gesellschaftsdiagnostische Faktoren mit einbeziehen, auch ein klassischer Bestandteil des (medien-)pädagogischen Feldes. Der Sammel-

Rezensionen

band eröffnet zahlreiche Anschlussmöglichkeiten, die Thematik eingehender – besonders auch und mit dezidiert medienpädagogischem Impetus – zu untersuchen. Bleiben an manchen Stellen noch Fragen offen, so kann dies vor allem als Aufforderung gelesen werden, die Diskussionsstränge aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Patrick Bettinger

Literatur

Foucault, Michel. 1983. *Der Wille zum Wissen: Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Latour, Bruno. 2010. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. 2. Aufl. Berlin: Suhrkamp.

Reckwitz, Andreas. 2006. *Das hybride Subjekt: Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.